

# **SCHATTEN DER ZUKUNFT**

**ein Film von Wolfgang Bergmann**

**Verleihgenossenschaft der Filmemacher a G.**

Alfonsstraße 1, 8000 München 19, Tel.: 089/181097

## Z U M F I L M

Eine Israelin lebt in Berlin, ein Palästinenser in München; beide haben einen deutschen Pass. Sie ist die Tochter deutsch-jüdischer Flüchtlinge, er der Sohn palästinensischer.

Ihre Biografien versinnbildlichen die tragischen Verknüpfungen deutscher, jüdischer und palästinensischer Geschichte.

Zum ersten Mal versucht ein deutscher Film, den Verwicklungen der deutschen Geschichte in den Israel-Palästina-Konflikt nachzugehen. Unbewältigte Vergangenheit wirft Schatten auf zukünftige Lösungsmöglichkeiten.

Der Film versucht neue Fragen zu stellen, verdrängte Zusammenhänge sichtbar zu machen.

Hat der Nationalsozialismus Mitschuld an der Heimat- und Staatenlosigkeit der Palästinenser? Haben wir Deutsche eine besondere Verantwortlichkeit im Israel-Palästina-Konflikt?

Speist sich die Brutalität der Auseinandersetzung im Nah-Ost-Konflikt aus fehlgeleiteter Rache an den deutschen Tätern?

Bilder unbewältigter Vergangenheit mischen sich mit unverständlicher Gegenwart.

**„OHNE AUSCHWITZ KEIN ISRAEL!“**

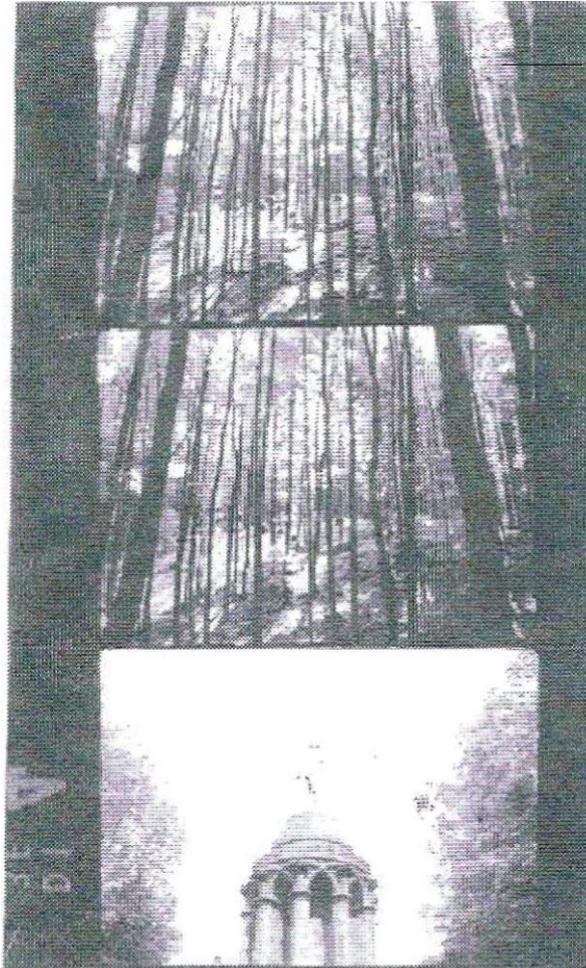
Nahum Goldmann

**„Die unersättliche Gier  
der Deutschen nach  
jüdischen Untaten ist das  
direkte Ergebnis des abge-  
lehnten Gefühls, eine  
besondere Verantwortung  
spüren zu müssen.“**

Gunnar Heinsohn

**„Eine Haltung als Deutscher zu vertreten, die sich  
Objektivität anmaßt, bedeutet,  
sich aus der Geschichte davonzuschleichen.“**

Dan Diner, anl. der Nah-Ost Reise der Grünen

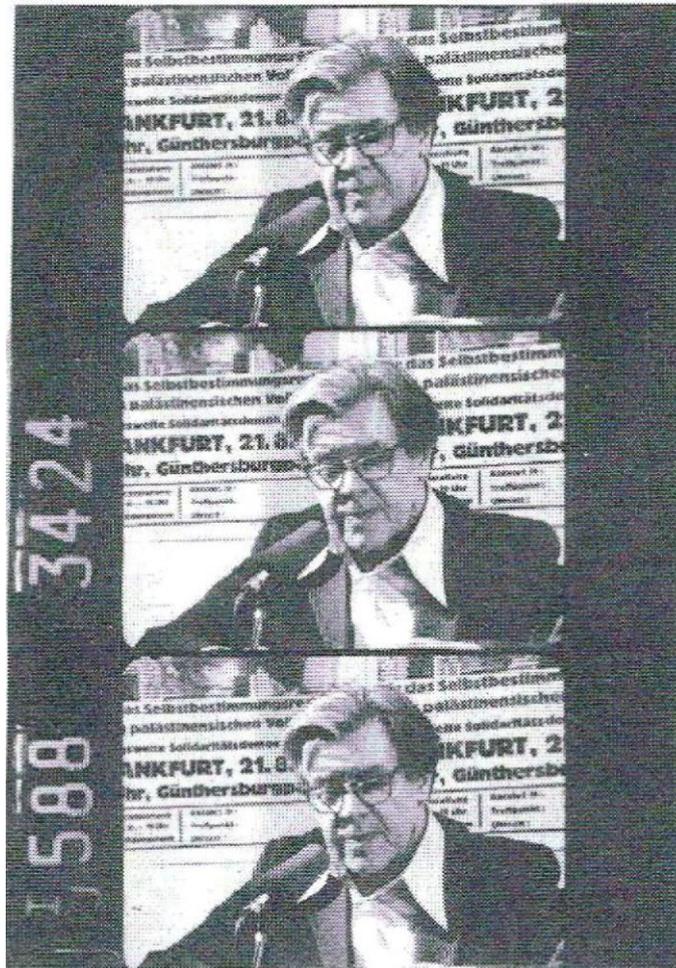


**Es heißt, kein Volk liebe den Wald so sehr wie die Deutschen. Das Rigide und Parallele der aufrechtstehenden Bäume, ihre Dichte und ihre Zahl erfülle das Herz des Deutschen mit tiefer und geheimnisvoller Freude. Er suche den Wald, in dem seine Vorfahren gelebt haben, noch heute gern auf und fühle sich eins mit den Bäumen. (Nach Canetti in „Masse und Macht“, 1960)**

**Auch ich war oft im Wald, um allein zu sein, zu träumen, aber auch um mit Freunden zu spielen, Bäche aufzustauen, in Höhlen zu klettern, hier im Teutoburger Wald.**



**Die Deutschen haben unendliches Leid über viele Völker gebracht.  
Dieser Wahrheit kann man sich nicht verschließen. Ich bin Nachkriegsdeutscher, nicht schuldig an den Verbrechen.  
Doch ich stehe in der Verantwortung der deutschen Geschichte, wie wirkt die Vergangenheit bis in die Gegenwart weiter?  
Bruchstückhaft sah ich Verbindungen zwischen der Schuld der Deutschen, dem Schicksal der Juden und der Palästinenser.  
Ohne Auschwitz kein Israel.  
Ohne Auschwitz auch keine Vertreibung der Palästinenser?**



**Erich Fried liest aus seinem Gedicht  
„HÖRE, ISRAEL“:**

**Ihr habt in Europa  
die Höllen der Höllen erlitten  
Verfolgung, Vertreibung  
langsamen Hungertod**

**Ihr seid tüchtige Pflanze geworden  
ihr habt die Wüste bewässert.  
Doch die Armen die vor euch dort wohnten  
die habt ihr weggedrängt**

**Kehrt um! Kehrt um!  
Die euch Geld oder Waffen gaben werden  
nicht immer da sein  
um euch zu schützen**

**Umkehren wird nicht leicht sein.**

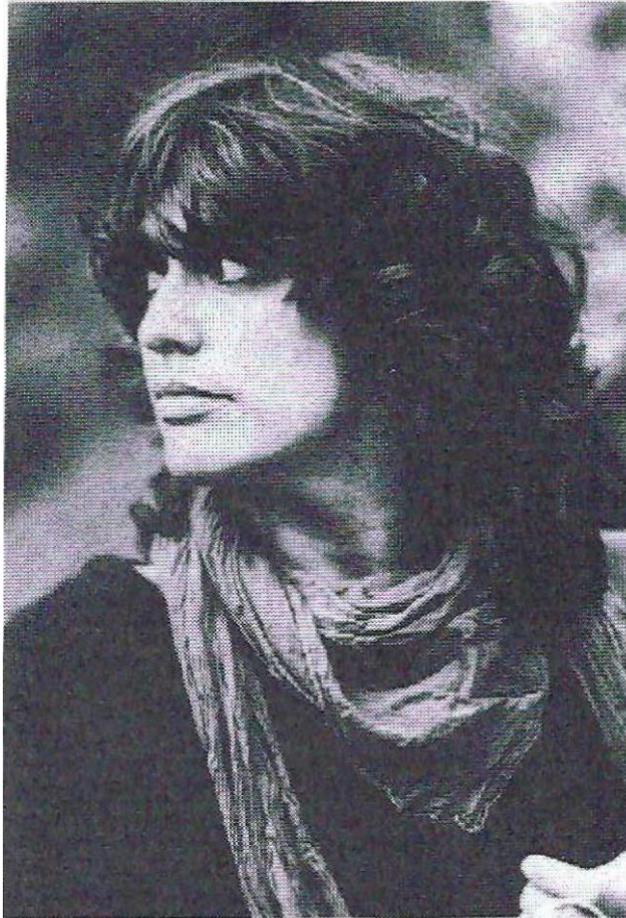


**1937, Berlin, Bahnhof Friedrichstraße, Jüdische Jugendliche reisen nach Palästina ab. Sie konnten noch rechtzeitig entkommen.**

**Solche erwartungsvollen Gesichter findet man heute bei Palästinensern, wenn sie über den Bahnhof Friedrichstraße nach Westberlin kommen.**

**Ungefähr 20 000 Palästinenser hielten sich 1982 in Berlin auf, eingesickert durch diese offene Wunde des 2. Weltkrieges.**

**Die Palästinenser habe nur gute Meinungen über uns Deutsche, solange bis sie uns selbst kennengelernt haben.**



**In Berlin lernte ich Anath kennen. Sie ist Israelin, 30 Jahre alt, seit 12 Jahren in der Bundesrepublik. Ihre Eltern stammen aus Deutschland und sind heute in Haifa zu Hause. Als ich Anath das erste Mal traf, ertappte ich mich dabei, wie mir beim Betrachten ihres Gesichtes ein Satz meiner Mutter durch den Kopf spukte: dass sie jeden Juden an der Nase erkennen könne. Anath untersuchte in ihrer Diplomarbeit die Einstellung deutscher Juden zu ihrer Vergangenheit und ihre Haltung zur Palästinenser-Frage. Das interessierte mich. Wir spürten: Wir haben die gleichen Fragen, mit dem bedeutenden Unterschied, sie stellt sie als Jüdin.**



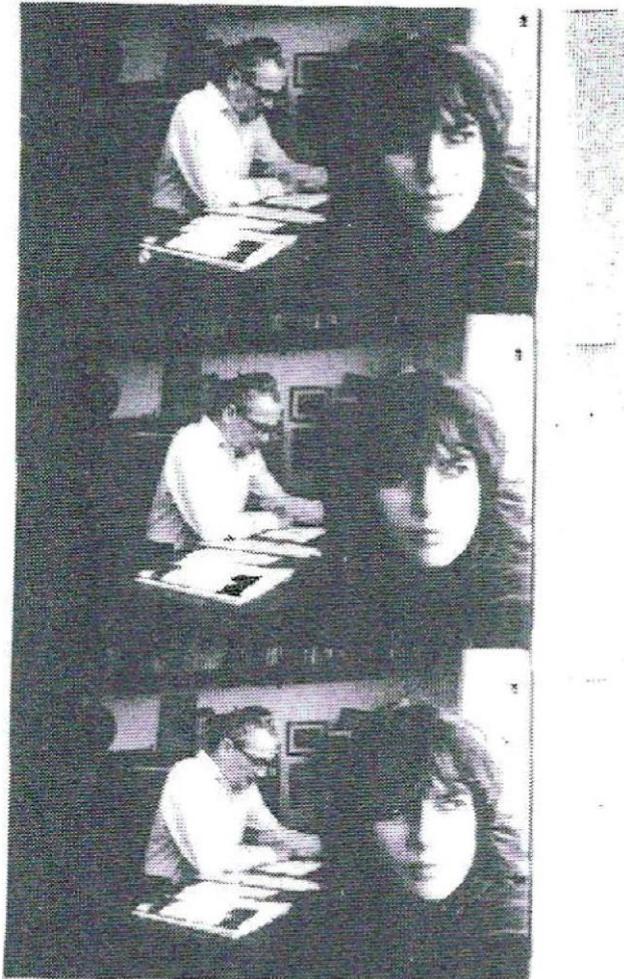
**Wir sind nach Israel/Palästina gereist, um die Spuren, die wir in Deutschland aufgenommen haben, weiter zu verfolgen.**

**Anath und Fuad verkörpern Endpunkte einer Entwicklung, die in Deutschland ihren Anfang nahm.**

**Beide sind Kinder von Flüchtlingen unterschiedlicher Welten, sich fremd geblieben.**

**Der Film lässt Anath und Fuad zusammentreffen. Ihr Leben in Deutschland macht diese Begegnung möglich. Ein weiter Umweg.**

**Ich, der Nachkriegsdeutsche, bin nur Ferment für ein Zusammentreffen, das mögliche wurde durch deutsche Pässe, deutsche Sprache, und durch unseren gemeinsamen Wunsch nach Verständigung, Trennendes zu überwinden.**

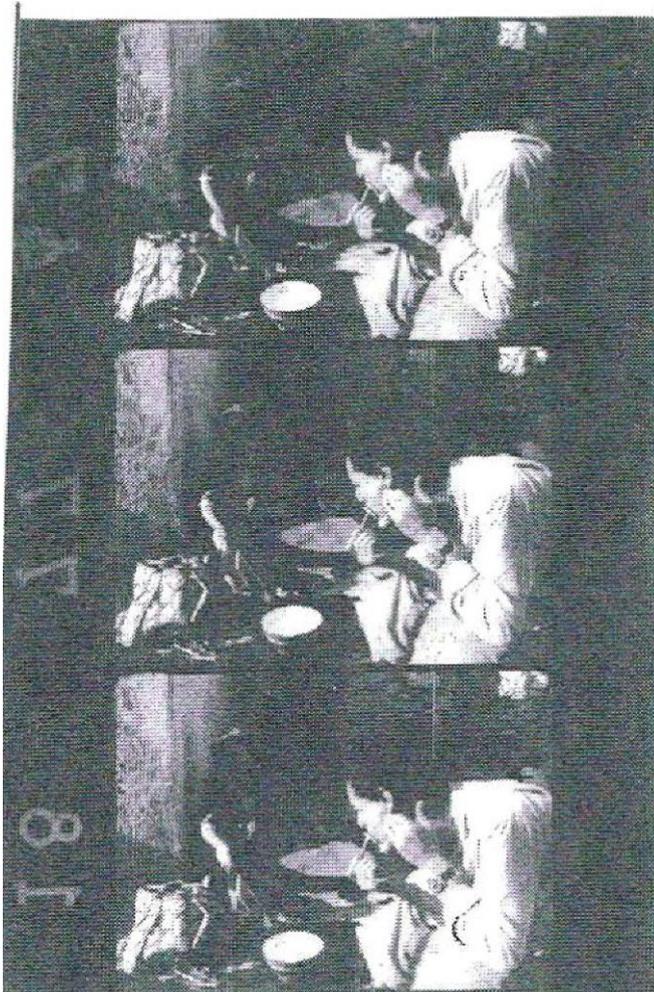


**Anath zu Besuch bei ihren Eltern in Israel. Ihr Vater stammt aus Bonn. 1939 wurde er in letzter Minute von einer zionistischen Organisation illegal nach Palästina gebracht. Seine Eltern und sein Bruder sind im KZ umgebracht worden. Anath kritisiert ihn heute, dass durch die Gründung Israels viele Palästinenser vertrieben worden seien, dass die vertriebenen Juden aus ihrem eigenen Schicksal keine Lehren gezogen hätten. Ihre Gespräche enden meistens in Disharmonie.**



**Das ist der Palästinenser Fuad, er lebt in München. Ich habe ihn kurz nach dem Libanonkrieg auf einer Israel/Palästina Veranstaltung kennengelernt. Er sprach mich an, weil er glaubte, ich sei Israeli.**

**Seit 1969 lebt Fuad in der Bundesrepublik, 1984 erhielt er das deutsche Einbürgerungsdokument. Er hat sich vom Werkzeugmacher zum Informatiker weitergebildet. Geboren wurde Fuad 1951 im Flüchtlingslager Kalandia, in der heute von Israel besetzten West-Bank.**



**Fuad zu Besuch bei seiner Mutter im Flüchtlingslager Kalandia in der von Israel besetzten West-Bank. Obwohl dort über 10 000 Menschen leben, findet man es auf keiner Landkarte. Ein Provisorium seit fast 40 Jahren. (Heute sind es 71 Jahre)**

**1948, als die arabischen Staaten den sich gründenden Staat Israel angriffen, floh das Dorf, in dem die Mutter mit ihrer Familie lebte, vor den Kriegshandlungen. Da der Staat Israel sie nicht zurückließ, wurden sie zu Flüchtlingen auf Dauer. Fuad wurde als erstes Kind in einem Zelt in Kalandia geboren. Der Vater verließ auf der Suche nach Arbeit die Familie und ging nach Brasilien. Seitdem schlägt sich die Mutter als Putzfrau durch.**



**Anath besucht ihre Schwester in der jüdischen Siedlung YUVALIM. Sie liegt in Galiläa im Kerngebiet Israels, nicht in den besetzten Gebieten. Es ist die einzige Region Israels mit mehrheitlich palästinensischer Bevölkerung. Ihre Schwester beteiligt sich mit ihrem Mann an einem Programm der „Judaisierung Galiläas“, was heißen soll, die jüdische Bevölkerung durch Besiedlungsmaßnahmen zur Mehrheit werden zu lassen. Dies wurde durch Enteignung der palästinensischen Bauern vorbereitet und dauert heute noch an, fast unbemerkt von der Öffentlichkeit, die sich hauptsächlich auf die Siedlungspolitik in den besetzten Gebieten konzentriert. Anath kann es nicht begreifen, dass sich ihre Schwester an einer Politik der Verdrängung der Palästinenser beteiligt, und den verschleierte Zusammenhang dieser Entwicklung in Israel nicht durchschaut.**

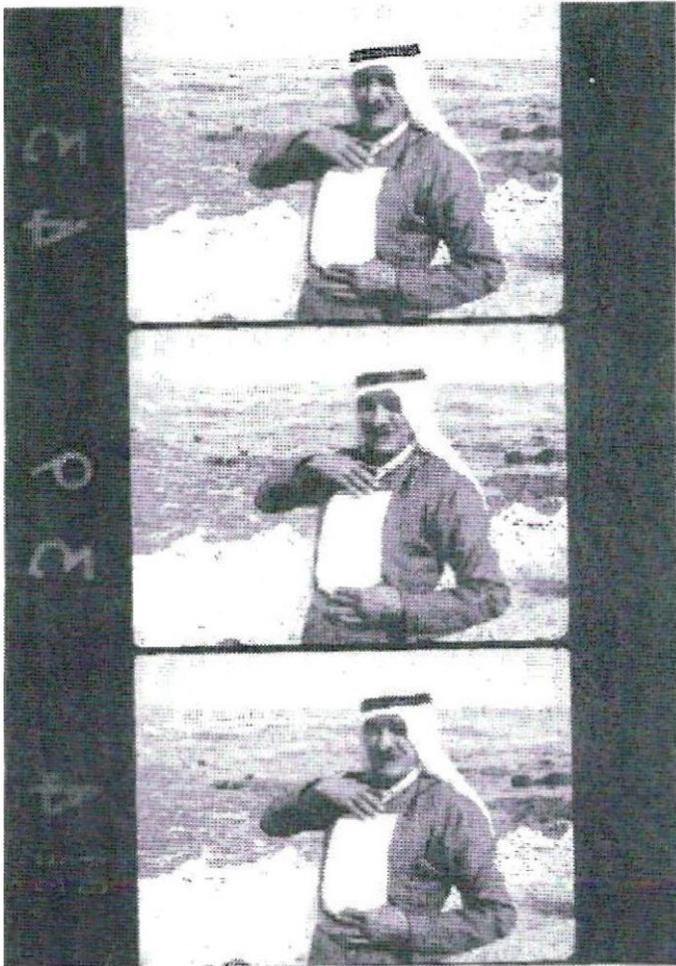


**Anath besucht auch, zusammen mit Fuad das Flüchtlingslager Kalandia und seine Mutter. Selten finden jüdische Israelis hierher, die Palästinenser in den besetzten Gebieten lernen "Juden" normalerweise als Besatzer kennen. Anath ist überrascht von dem herzlichen und unkomplizierten Empfang.**

**Mutter: Wir wollen Frieden haben. Wir wollen nur ein bisschen Land haben, auf dem wir leben können.**

**Ich möchte mehr mit euch Israelis leben als mit König Hussein in Amman.**

**Ich wünsche den jungen Juden und Arabern, dass sie eines Tages Frieden haben.**



Ein Palästinenser aus Sachnin zeigt das israelische Enteignungsdokument. Den Juden wurde in Europa so viel Unrecht angetan, dass das Unrecht, was den Palästinensern geschieht, scheinbar gering und selbstverschuldet ist.

Der Vater von Anath sagt dazu im Film: „Zum Teil wurden auch viele arabische Bauern von ihrem Land vertrieben, aber wir müssen eben überleben. Und wenn auch da viel Unrecht getan wurde, es musste gemacht werden, sonst hätten wir nie einen Staat bekommen. Es muss ja irgendwie mal etwas gemacht werden.

Aber die Araber wollten nicht. Die wollten, die haben ausdrücklich gesagt, hier entsteht kein Judenstaat und wir vernichten euch, und fielen dann am selben Tag der UNO-Resolution nach Palästina ein, um uns zu vernichten.

Ja nun, mein Gott, ich lasse mich doch nicht noch mal umbringen, wir haben das ja einmal mitgemacht, Dann wird man eben hart und sagt, dann wird auch einiges Unrecht getan, das man so gering wie möglich halten soll, meiner Meinung nach, aber es geht manchmal eben nicht anders. ich als Flüchtling, der das alles mitgemacht hat, ich sage Ihnen das."



**Wenig Unrecht, viel Unrecht,  
geringes Unrecht, großes Unrecht,  
wo ist das Maß, wie kann ich das meinem  
Sohn erklären.**

**In einem Flüchtlingslager im Gaze-  
Streifen besuchten wir die Familie Abu  
Muin, die sehr unter der israelischen  
Besatzungsmacht und der eigenen Ohn-  
macht leidet.**

**Ein Sohn der Familie hatte sich der PLO  
angeschlossen, um zu kämpfen, weil die  
israelischen Behörden ihm nicht den  
Besuch einer höheren Schule erlaubten.  
1978 wurde er bei einem Angriff auf  
einen israelischen Militärkonvoi festge-  
nommen.**

**Als Vergeltung haben die israelischen  
Soldaten das Haus der Familie gesprengt,  
seitdem muss sie in zeltähnlichen Behau-  
sungen leben.**

**In dem ganz in der Nähe gelegenen  
israelischen Museum Jad Mordechai fand  
ich Bilder und Dokumente, die mich  
daran erinnerten, dass dies auch deutsche  
Soldaten in Polen getan haben, um den  
jüdisch-polnischen Widerstand zu brechen,  
den man auch damals Terrorismus nannte.**



**Auf dem Rand eines alten Brunnens:**

**Vater:** Übrigens, ich habe deine Arbeit  
gelesen. Du wusstest genau, warum du  
sie mir nicht geben wolltest.

**Anath:** Klar wusste ich das. Das war . . .

**Vater:** Ich kann dir schwer sagen, was ich darüber  
denke.

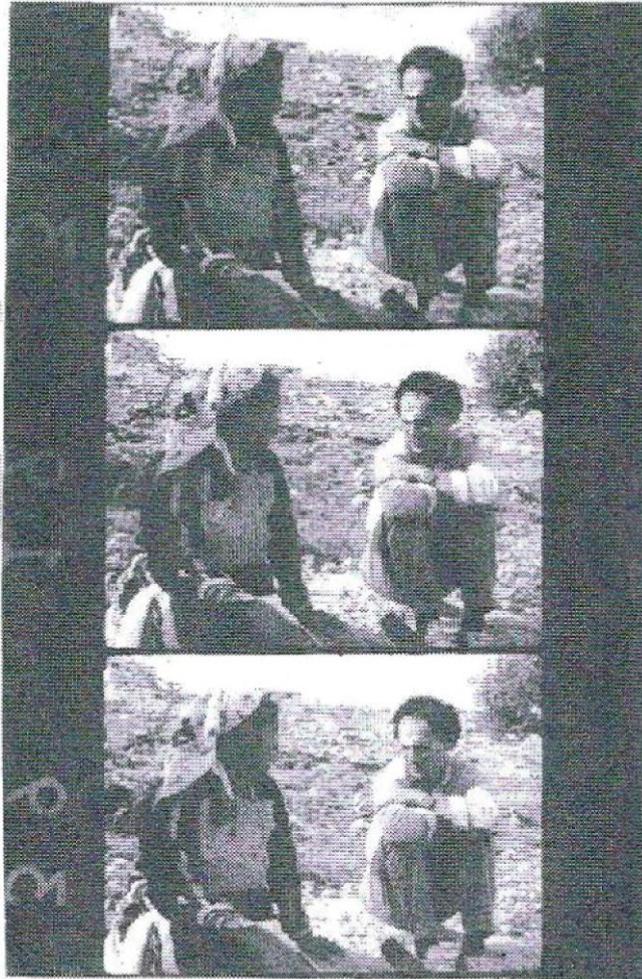
**Anath:** Sag was du drüber denkst. Vater  
Du hast mir sehr weh getan.

**Anath:** Inwiefern?

**Vater:** Dass du sowas schreiben kannst.

**Anath:** Inwiefern?

**Vater:** Weil, du bist meine Tochter und solche  
Sachen habe ich dich nie gelehrt. Sowas  
habe ich dir nie gesagt. Du gehörst zu uns  
und du hast dich ganz von uns abge-  
trennt. Du gehörst praktisch gar nicht  
mehr zu uns. Nathi



Mutter: Warum sagst du diesen Kindern, sie sollen in ihrem Vaterland bleiben und Widerstand leisten, aber du haust ab?

Fuad: Ich bin schon 15 Jahre weg, wenn ich zurückwollte, könnte ich hier nicht leben.

Mutter: Willst du dein ganzes Leben in der Fremde bleiben.

Fuad: Bin ich in der Fremde?

Mutter: Ihr seid auch Fremde in eurem eigenen Land.

Mutter Fremde schon, aber wir sind eine Gruppe, die zusammen gehört. Denkst du nicht an deine Mutter, wie sie allein ist?

Fuad: Ich komme euch besuchen, danke Deutschland, für den deutschen Pass.

Mutter: Danke Deutschland . . .

### **Wolfgang Bergmann zum Film:**

Wir Deutsche haben aufgrund unserer historischen Erfahrungen eine besondere Verpflichtung gegenüber Frieden und Völkerverständigung in der Welt. Der 1. Und 2. Weltkrieg, die Vertreibung und Vernichtung der Juden Europas durch den Nationalsozialismus hat viele Probleme geschaffen, von denen einige noch heute ungelöst sind.

Der Film behandelt die Schuldverstrickungen der Deutschen mit Israel und dem ungelösten Palästina-Konflikt. Wir Deutsche haben bis heute ein verkrampftes Verhältnis zum Judentum, das sich auch in der zunehmenden Ausländerfeindlichkeit verdeutlicht. Der Historiker Golo Mann hat davon gesprochen, dass die Deutschen nur deshalb nicht antisemitisch seien, weil es heute keine Juden mehr bei uns gäbe.

Es gibt auch ein Vakuum in den konkreten menschlichen Beziehungen zu Israel. Reisen in dieses Land werden kaum unternommen, um Menschen, Überlebende, kennenzulernen, sondern aus rein touristischen Gründen. Aber auch das Verhältnis der Deutschen zum Israel-Palästina-Konflikt ist ungeklärt. Politiker handeln zu sehr nach Opportunitäts- und Wirtschaftlichkeitskriterien. Es ist mehr menschliche Anteilnahme notwendig, um Wege aus der Sackgasse von Gewalt und Misstrauen zu finden.

Der Film zeigt lebendige und historische Beziehungen in zwei Personen auf, die heute in Deutschland leben: einer israelisch-deutschen Jüdin und einem palästinensischen Araber. Die Lebensgeschichten ihrer Familien sind der Schlüssel zu ihren jeweiligen Kulturen und führen zurück zu den ungelösten Problemen der deutschen Gegenwart.



Wolfgang Bergmann mit Anath Sieff und Fuad Hamdan bei Dreharbeiten in Tel Aviv



Kameramann Fritz Poppenberg mit Fuad Handan im Flüchtlingslager Kalandia